

Mein Verein des Monats

Aktion in Zusammenarbeit von



Wer wird Verein des Monats?

Leser entscheiden über den Sieger

Gera. Auch in diesem Jahr sucht die Ostthüringer Zeitung gemeinsam mit der Volksbank eG Gera-Jena-Rudolstadt wieder den Verein des Monats.

Seit dem Jahr 2009 wird mit der Aktion ehrenamtliches Engagement in der Region gewürdigt. Auch im neunten Jahr wird „Mein Verein des Monats“ fortgesetzt. Von April bis September haben damit jeweils drei Vereine aus Gera und der Umgebung monatlich die Chance, in der Geraer OTZ auf einer ganzen Zeitungsseite in Text und Bild vorgestellt zu werden. Den per Leservotum ermittelten Monats-siegern winken 1000 Euro Preisgeld.

Im Monat Juni stellen wir drei gemeinnützige Vereine mit vollkommen unterschiedlicher Ausrichtung vor. Den Beginn machte vorige Woche das Blasorchester Elstertal aus Bad Köstritz. Heute folgt der Geraer Verein Krisenintervention und Notfallseelsorge Ostthüringen. Zum Abschluss der Juni-Runde präsentiert sich der Verein Initiative gegen den Herztod, der ebenfalls in Gera beheimatet ist.

Auch die OTZ-Leser können wieder von dem Wettbewerb profitieren, denn beim Abstimmen werden unter ihnen monatlich zehn mal 50 Euro verlost. Stimmkarten gibt es vom 26. Juni bis zum 7. Juli im Pressehaus in der Johannisstraße 8 sowie in den Filialen der Volksbank eG Gera-Jena-Rudolstadt. Einsendeschluss für die Juni-Runde von Mein Verein des Monats ist dann der 7. Juli.



Nur geschulte Kräfte können richtig handeln

Geld für Ausbildung und Kleidung

Gera. Im Fall eines Sieges in der Juni-Runde der Aktion „Verein des Monats“ würde das Kriseninterventionsteam die Siegesprämie zum einen in die Aus- und Weiterbildung der Aktiven stecken, sagt Uwe Schmidt. „Das ist das Wichtigste: Nur geschulte Kräfte können richtig handeln.“ Bei der Ausbildung geht es unter anderem um Psychotraumatologie, Kommunikation, Begleitung in besonderen Einsatzsituationen, Stress und Stressreaktion sowie die Zusammenarbeit mit behördlichen Organen. Erst vor wenigen Tagen stand beispielsweise eine Ausbildung zur die Betreuung von Rettungskräften vor Ort an. Zum anderen käme das Geld gelegen für ein einheitliches Erscheinungsbild. Schmidt nennt Jacken und Autoschilder als Beispiele. „Damit man an Unfallstellen oder Tatorten auch sofort erkennbar ist.“ Alle Ausgaben, sagt der Vorsitzende, müssten über Spenden und Fördermitgliedsbeiträge finanziert werden. „Von unseren Aktiven erheben wir keine Mitgliedsbeiträge.“



Kerzen und Blumen an einem Unfallort. Allein 2017 ist das Team bereits zu 36 Einsätzen gerufen worden. Archivfotos: Eckhard Jünger/Elke Lier/Verein

Erste Hilfe für die Seele

Der Verein Krisenintervention und Notfallseelsorge leistet Menschen Beistand, die gerade Traumatisches erlebt haben.

Von Marcel Hilbert

Gera. Man kann ihre Arbeit durchaus mit der freiwilliger Feuerwehren vergleichen: Sie gehen alle einer Arbeit nach, gehören aber im Ernstfall zu den ersten Helfern an Unglücksorten, ihre Hilfe ist immens wichtig und sie leisten sie aus Überzeugung und ohne Bezahlung. Die aktiven Mitglieder des Kriseninterventionsteams Gera sind da gefordert, wo es brennt. Und zwar, wo es seelisch brennt, wo Menschen traumatischen Erlebnissen ausgesetzt sind.

Brände, schwere Unfälle, Gewaltverbrechen bis hin zu Terror-Anschlägen, Selbstmord, plötzlicher Kindstod: Die tragischen Situationen, in denen der seelische Beistand des Kriseninterventionsteams gebraucht wird, sind ebenso vielfältig, wie die Perspektiven, aus denen sie erlebt werden. Opfer, Angehörige oder Hinterbliebene, Fahrzeugführer, die in Unfälle mit Personenschaden verwickelt waren, die Öffentlichkeit, also unbeteiligte Zeugen, aber auch Ersthelfer und Rettungskräfte am Unfallort – sie alle hat das Kriseninterventionsteam bei seiner Arbeit im Blick.

„Dabei sind zwei Dinge wichtig zu betonen“, sagt Uwe Schmidt, Vorsitzender des Vereins der mit vollem Namen Krisenintervention und Notfallseelsorge Ostthüringen e. V. heißt. Zum einen werden die Helfer nur auf Anforderung aktiv. Das heißt, wenn Einsatzkräfte vor Ort einschätzen, dass die Hilfe des Vereins gebraucht wird, werden die geschulten Seelsorger über die zentrale Rettungsleitstelle dazu gebeten.

Zum zweiten betont Schmidt, dass die Arbeit des Kriseninterventionsteams eine akute, kurzzeitige Hilfe ist, die in keinem Fall eine unter Umständen nöti-

ge psychiatrische Behandlung ersetzt. Es geht um Beistand und Betreuung, um mit traumatischen Situationen fertig zu werden, sagt er. Zum Beispiel, bei einem Todesfall auf Angehörige zu gehen, ihnen zu zeigen, was sie tun können und müssen. Ein anderes Beispiel war die Betreuung der Radfahrerinnen, nachdem 2005 die Australierin Amy Gillett beim Training für die

Thüringen-Rundfahrt der Frauen bei einem Verkehrsunfall starb. Zum Aufgabenspektrum des Kriseninterventionsteams gehört auch das Überbringen von Todesnachrichten, das aber nur zusammen mit der Polizei.

„Wir haben etwa 20 aktive Mitglieder“, sagt Schmidt. Das sind jene, die auch bereit zum Ausrücken sind. Dafür gibt es einen Dienstplan. „Irgendje-

mand kann immer“, sagt er: „So sind wir im Prinzip 365 Tage im Jahr einsatzbereit.“

Allein in diesem Jahr hatte das Team schon 36 Einsätze, sagt Birk Clemens, 2. Vorsitzender, der als Teamleiter den Dienstplan organisiert und auch die Aus- und Weiterbildung koordiniert. Die ist gerade in so einem sensiblen Bereich extrem wichtig. Die Vielzahl an Einsätzen



Auch bei Übungen, wie 2013 an der Greil-Schule Weida, ist das Kriseninterventionsteam dabei.

Unten: Der Vorstand: Uwe Schmidt, Christina Poser, Gerd Junghans, Birk Clemens, Harald Heiden und Edgar Keidel (von links).



Vorsitzender Uwe Schmidt in seiner Einsatzjacke.

Foto: Marcel Hilbert

bekräftigt Birk Clemens in seiner Einschätzung, dass die Notfallseelsorge eigentlich eine hauptamtliche Aufgabe sein müsste, wie es in anderen Bundesländern zum Teil schon der Fall sei. Bis das irgendwann einmal soweit ist, kann man weiter auf die Motivation der Ehrenamtlichen zählen. „Neue aktive Mitglieder sind jederzeit willkommen“, sagt Uwe Schmidt.

Seine Räume hat der Verein übrigens seit Kurzem nicht mehr beim DRK in der Geraer Ebelingstraße, sondern in Lusan, im Pfarramt in der Weidenstraße 8.

Auch Notfallseelsorger brauchen Seelsorge

Jeder verarbeitet schlimme Situationen anders. Das gilt auch für jene, die durch Beruf oder Ehrenamt häufiger mit Unglücken zu tun haben.

Von Marcel Hilbert

Gera. Manche Bilder lassen einen nicht so schnell los. Auch wenn man vielleicht häufiger mit Unglücksfällen zu tun hat. Nicht ohne Grund hat sich der Verein Krisenintervention und Notfallseelsorge Ostthüringen neben der Erstbetreuung von Opfern, Beteiligten und Angehörigen auch den Beistand für Rettungs- und Einsatzkräfte auf die Fahnen geschrieben.

Doch zu diesen gehören die Notfallseelsorger auch selbst. Deshalb ist es wichtig, dass auch sie die Möglichkeit bekommen Einsätze nachzubespochen. Das geschieht in der Gruppe, sagt Michael Schlegel, Pfarrer in Lusan und Vereinsmitglied. Er selbst sei dabei der „geistliche

Begleiter“, der die Runden moderiert. „Natürlich muss das eigene Tun reflektiert, müssen Bilder und Erlebnisse verarbeitet werden, gerade, wenn Kinder beteiligt sind“, sagt Schlegel. Die Nachbesprechung haben dabei zum einen entlastende Wirkung, zum anderen biete sie auch die Möglichkeit zu überlegen, was man vielleicht in bestimmten Situationen hätte anders machen können.

Auch Birk Clemens, 2. Vorsitzender im Verein, sagt: „Diese Nachbereitung ist deshalb so wichtig, weil wir unsere Leute auch schützen wollen und müssen, damit sie keinen seelischen Schaden nehmen.“ In Aus- und Weiterbildungen werden die Mitglieder zwar ständig psychologisch und seelisch geschult,

sagt Clemens. Aber jeder Einsatz sei anders, jede Reaktion sei anders. Und es gebe eben Momente, in denen dann auch der Not-

fallseelsorger die Seelsorge benötigt, gerade auch nach größeren Einsätzen.

Auch er, immerhin schon seit

2000 als Notfallseelsorger im Einsatz, sei schon an Grenzen gestoßen, sagt Clemens. „Das Überbringen von Todesnach-

richten an Eltern“, sagt er: „Das sind dann Momente, die einem zeigen, dass wir auch nur Menschen sind.“



Vier Mitglieder des Kriseninterventionsteams waren im April in Lohma (Altenburger Land) im Einsatz, nachdem ein Zug einen Kleinbus erfasst hatte, wobei eine Mutter und ihre beiden Kinder ihr Leben verloren. Foto: Jana Borath